

dieser murus Gallicus wahrscheinlich noch bestanden und seinen Zweck als erste Verteidigungslinie erfüllt. Zentrum dieser Befestigung war wohl das oben kurz genannte Wohnhaus, das der Sitz des Kommandanten der Fluchtburg gewesen sein wird, ähnlich in seiner Anlage wie das von Duell in Kärnten. Im frühen Mittelalter, sicher aber im 9. Jahrhundert, hat es, umgebaut, noch immer seinen Zweck erfüllt. Dabei wurde die einst vorhandene primitive Schlauchheizung, die in ihrer Anlage an Funde auf dem Ulrichsberg erinnert, außer Betrieb gesetzt, zerstört wurde der Bau wohl erst im hohen Mittelalter.

Reich stellten sich Funde aus dem 9. und 10. Jahrhundert ein, so z. B. durch die gotische Kirche überbaut 10 Skelettgräber der Köttlacher Kultur, die auch reiche Beigaben erbrachten. Neben diesen Bauten und Gräbern, die wie der Tempel unter die Kirche hineinreichen, kam auch eine reiche Zahl an Kleinfunden ans Licht, die eindeutig beweisen, daß der Georgenberg in urgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit das Zentrum des ganzen Kremstales gewesen ist.

Besonders erfreulich ist es, daß die Gemeinde Micheldorf eine Erhaltung der alten Ruinen beabsichtigt; das außerordentliche Interesse der Bevölkerung erwies sich bei einer nach Beendigung der Grabung durch das Volksbildungswerk Micheldorf durchgeführten Besichtigung.

Dr. Hermann V e t t e r s.

Die Ausgrabungen in Lauriacum-Enns 1955.

Die Grabungen in der römischen Zivilstadt begannen am 5. September und dauerten bis zum 18. November 1955. Der durchschnittliche Arbeiterstand betrug 17 Mann. Die Leitung lag wie bisher in den Händen von Dr. Wilhelm Jenny (O.-Ö. Landesmuseum, Linz) und Dr. Hermann Vettters (Österreichisches Archäologisches Institut, Wien). Als wissenschaftliche Mitarbeiter nahmen teil: Dr. Lothar Eckhart (derzeit Rom), Paul Karnitsch-Einberger (Linz), Dr. Erich Polaschek (Wien). Über Weisung von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern (†) wurde die Grabung wiederum weitgehend von der o.-ö. Landesbaudirektion unterstützt. Herrn Landesbaudirektor Hofrat Dipl.-Ing. Josef Wittman sowie Herrn Hofrat Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek sei auch an dieser Stelle der besondere Dank der Grabungsleitung zum Ausdruck gebracht.

Die Wahl des Grabungsgeländes wurde diesmal durch äußere Umstände diktiert. Im Hinblick auf eine geplante Erweiterung des Laurentiusfriedhofes gegen Westen, sah sich die Grabungsleitung genötigt, ihre diesjährige Arbeit ganz auf den unmittelbar gefährdeten Teil der

Zivilstadt zu konzentrieren. Es wurde daher ein 50 Meter breiter und 130 Meter langer Geländestreifen westlich des Friedhofes untersucht; wobei der 230 m lange Nord-Süd-Graben XXXIX als Rückgrat der Grabung diente.

Im Nordabschnitt von XXXIX legte L. Eckhart in Flächengrabung ein Großgebäude frei, das bereits 1951 durch Graben III geschnitten worden war (Fil I, S. 20 f.). Es handelt sich um ein weiträumiges Wohnhaus, das im Verlaufe der hier nachweisbaren 3 Bauperioden mehrfach umgestaltet wurde. Periode I errichtete einen Fachwerkbau, dessen Reste nur mehr in einigen Schnitten festgestellt werden konnten. Der darauf folgende, älteste Steinbau (Per. II) gehört wahrscheinlich schon dem Ausgang des 3. Jahrhunderts oder der Zeit der Tetrarchie an. Interessant ist vor allem der westliche, besser erhaltene Teil des Komplexes, der mit einer Apside abschloß. In Periode III wurde das Gebäude nochmals verändert, wobei die Apside unter dem neuen Niveau verschwand. Gegen Norden zu schließt an den Komplex ein weiterer Bau an, der nicht mehr untersucht werden konnte. Es ergab sich jedoch die bemerkenswerte Feststellung, daß der ursprünglich festgesetzte Abstand zwischen beiden, der gleichen Zenturie angehörigen Gebäuden in den späteren Perioden auf ein Minimum verringert worden war. Sehr erschwerend wirkte bei der ganzen Untersuchung der Umstand, daß der gegenwärtigen Freilegung schon zwei frühere Grabungen vorausgegangen waren. Die erste scheint Oberst v. Groller vorgenommen zu haben; die zweite führte E. Swoboda durch, der 1936 den Westteil des Komplexes mit der Apside freilegte. Seine Originalpläne fielen leider im letzten Krieg einem Bombenangriff zum Opfer (Vgl. Bd. 88, 1939, S. 5 und Fil I, S. 4, Anm. 4).

Südlich des besprochenen Gebäudes untersuchte W. Jenny das Gelände zwischen dem Mittelabschnitt von XXXIX und dem 1953 ausgegrabenen „Haus des tiefen Kellers (Vgl. Bd. 99, S. 83). Dabei konnte die noch unbekannte Osthälfte des Hauses freigelegt und seine nördliche Begrenzung endgültig festgestellt werden. Es zeigte sich, daß dem 1953 ausgegrabenen Hypokaust der letzten römischen Bauperiode gegen Osten zu, auf etwas tieferem Niveau, ein zweites Hypokaust vorgelagert war, dessen Suspensurpfeiler gleichfalls aus je vier hochkant gestellten tubuli bestanden. Sehr interessante Aufschlüsse über die Periodisierung des ganzen Gebäudekomplexes ergaben sich, als im Zuge der Nachuntersuchung der Unterboden des 1953 freigelegten Hypokaustes durchschlagen wurde. Es erwies sich, daß dieser während eines früheren Bauzustandes als Estrich eines Raumes gedient hatte, der mit einer Schlauchheizung ausgestattet war. Unterhalb des Heizkanals, der aus luftgetrockneten (!) Ziegeln bestand, kam der Estrich einer noch früheren Bauperiode zutage, der seinerseits ein Rollsteinfundament überlagerte. Es sind mithin an dieser

Stelle vier römische Bauperioden nachweisbar, zu denen noch zwei nach-römische Niveaus kommen, die bereits 1953 festgestellt werden konnten. Im Norden des Gebäudes wurde der „tiefe Keller“ vollständig freigelegt, wobei sich wiederum wichtige Anhaltspunkte für die Periodisierung ergaben. Die Grabung, die hier stellenweise bis zu einer Tiefe von mehr als 4 Meter abgetäuft werden mußte, ließ eine nahezu beispiellose Durchwühlung des Bodens erkennen. Noch in fast 3 Meter Tiefe kamen Mauergruben zutage, die von ausgerissenen Quaderfundamenten stammten. Sie waren mit losem Bauschutt aufgefüllt. In diesem Füllmaterial fanden sich einige Scherben, die nach vorläufiger Beurteilung kaum mehr der römischen Periode angehören dürften.

Weiter gegen den Friedhof zu wurde ein gleichfalls mehrperiodiges, großes Haus teilweise freigelegt, dessen Ostwand vom Graben XXXIX erfaßt worden war. In einem der Räume fand sich eine sehr interessante, gut erhaltene Schlauchheizung, die in allen Einzelheiten studiert werden konnte. Ein viertelkreisförmig gekrümmter Heizkanal, der von der Nordwestecke des Raumes ausging, bediente hier zwei Tubulaturen, die an der West- und Südwand angebracht waren. Die erstere wurde mittels eines schmalen Seitenkanals versorgt, der gleich am Beginn des Hauptschlauches abzweigte; die letztere, die sich am Ende des Hauptschlauches befand, war scheinbar in der üblichen T-Form über einem Querkanal errichtet. Die schrittweise Abtragung der Anlage führte jedoch zu der überraschenden Feststellung, daß nur die mittleren Ziegel der fast 4 m langen Tubulusreihe über einem kurzen Querkanal saßen und mit diesem direkt korrespondierten. Die übrigen standen auf dem Estrich; sie wurden nicht von unten, sondern ausschließlich durch ihre Seitenschlitze mit Warmluft beschickt.

Nördlich des Hauses kam ein teilweise in die Erde versenkter Ofen zutage, der einem gewerblichen Zweck gedient haben muß. Im Süden reichte der ganze, aus mehreren Gebäuden bestehende Komplex bis zu jener breiten Ost-West-Straße, die 1952 im Bereiche der Centuria 1 (Fil II, S. 5) und 1954 im Westen der Stadt angeschnitten worden war (Band 100, 1955, S. 82; PAR 1955, S. 4). Es ist die nämliche Straße, die schon A. Gaheis erkannte und vom Ostrand der Zivilstadt bis zum Westende der Centuria 1 — d. h. bis in den Bereich unseres Grabens XXXIX — verfolgte, wo sie nach seinem Bericht ohne Fortsetzung abbrach (F. u. F. XII, 1936, S. 250, Abb.).

Eingehende Untersuchungen, die H. Vettors durchführte, erwiesen diese Angabe als irrig. Es gelang trotz stark gestörter Profile (Suchgräben von Gaheis), die Straße durch den ganzen Bereich der diesjährigen Grabung weiterzuverfolgen und ihre Richtung eindeutig festzulegen. Ihr Körper wird am Nordrand von großen, rechteckigen Pfeilerbasen beglei-

tet, zeigt also den gleichen Befund, wie das 1954 im Westen ergrabene Teilstück. Damit verdichtet sich die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um eine Hallenstraße, analog der *via principalis* des Legionslagers handelte (RLiÖ XI, Sp. 107 f.). Ihre Anlage muß in jene große Wiederaufbauperiode fallen, die auf die Zerstörungen der Jahre 271 bis 275 folgte. Tiefgrabungen ergaben nämlich, daß der 5 bis 6 Meter breite und 0,60 Meter mächtige Straßenkörper über die Reste älterer Häuser hinweggeführt worden war. Im Zuge dieser Neugestaltung dürfte auch die ganze, risalitartig gegliederte Südfront des oben behandelten Baukomplexes abgerissen und durch eine neue, um 6 Meter nach Norden verschobene Südwand ersetzt worden sein. An die Stelle der einstigen Südmauer trat nunmehr ein Laubengang, dessen Pfeiler in die Planierungsschicht des älteren Baues versenkt wurden.

Südlich der Straße untersuchte H. Vettters im Anschluß an das 1953 ergrabene „Haus des Benefiziarers“ (Bd. 99, 1954, S. 85; PAR 1954, S. 4) weitere, zu diesem Komplex gehörige Gebäude. Es zeigte sich, daß die 1953 beobachteten Bauperioden auch hier nachgewiesen werden konnten. Während der Holzfachwerkperiode bestanden zwei rasch aufeinander folgende Gebäude (Per. Ia und Ib), deren nahezu identische Grundrisse fast vollständig gewonnen werden konnten. Von den mit Schlauchheizungen versehenen Räumen waren noch die beiden Estriche (Niveaudifferenz 30 Zentimeter) und große Reste der Tragbalken erhalten. Pfostenlöcher für senkrecht versetzte Ständer konnten im Gegensatz zur *Centuria 2* nicht beobachtet werden. Die zahlreich angefallenen Sigillaten und Münzen ergeben eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

An der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert entstand der erste Bau mit Steinsockeln (Per. II), der einen wesentlich veränderten Grundriß und z. T. auch eine andere Orientierung aufweist. Diese Änderung der Fluchtlinien wurde hier zum ersten Male südlich der oben besprochenen Straße festgestellt, sofern man vom Bereich der *Centuria 1* (*Forum venale*) absieht. Zwei verschiedene Bodenniveaus zeigen Umbauten und Ausbesserungen an. Die Bautätigkeit der valentinianischen Periode, durch Münzfunde und Ziegelstempel angezeigt, behielt unter Erhöhung des Niveaus den Grundriß der vorausgegangenen Periode bei. Eine noch spätere Bauperiode (nachrömisch?) wird durch typische Schuttmauern und Pfostenlöcher gekennzeichnet, wie sie Jenny in den Gräben I und VIII feststellen konnte (Fil I, S. 13; II, S. 42, Abb. 17). Auch eine von Eckhart erstmalig in Graben III beobachtete Art der Mauerung — Verwendung von Ziegelbruch als Einfassung für Balkenlager (Fil I, S. 25, Abb. 87) — konnte in Resten festgestellt werden, ohne daß sich ein Grundriß ergeben hätte.

Überreich war wiederum der Anfall an Kleinfunden, die E. Polaschek betreute. Hervorgehoben sei ein Solidus des Constantius, geprägt zu seinen Tricennalien, weiter das Inventar einer Küche mit dem Kochrost eines offenen Herdes, ein verzierter Silberlöffel und schließlich als frühmittelalterlicher Fund ein silberplattierter Beschlag in Kreuzform.

Die Grabung wurde von zahlreichen Interessenten aus der Fachwelt und dem Publikum besucht. Für Schulklassen und Vereinigungen fanden Führungen statt. Am 15. Oktober besuchte die Gesellschaft für Österreichische Frühmittelalterforschung die Grabung. Auch Landesrat Rudolf Kolb durften wir wiederum auf dem Grabungsgelände begrüßen.

E. Polaschek setzte die Bearbeitung der einheimischen Keramik fort, Gustav Mazanetz konservierte die Eisenfunde der Grabungen 1951 und 1953. Im Herbst des Berichtsjahres erschienen die Bände II und III der Forschungen in Lauriacum“ (FiL). Band II enthält den wissenschaftlichen Bericht über die Grabung des Jahres 1952 und laufende Beiträge aus der Forschung, Band III die zusammenfassende Arbeit „Die verzierte Sigillata von Lauriacum“ von Paul Karnitsch. Die 1954 im O.-Ö. Landesmuseum gezeigte Arbeitsausstellung „Lauriacum — drei Jahre Großgrabung in der römischen Zivilstadt“ wurde über Initiative der Gesellschaft für Österreichische Frühmittelalterforschung von Wels (Städtisches Museum) und Wien (Niederösterreichisches Landesmuseum) übernommen.

Im Rahmen der Gräberfeld-Grabungen (vgl. Bd. 100, S. 85 bis 87) wurde im Berichtsjahr 1955 an drei Fundplätzen in den Gräberbezirken von Lauriacum gearbeitet: Steinpaß, Mitterweg, Kristein-West (Hönisch). Die Sommergrabung fand (mit Unterbrechungen) in der Zeit vom 27. 4. bis 14. 5. statt, die Hauptgrabung wurde im Herbst durchgeführt und zwar vom 26. September bis 22. Oktober 1955. Bei der ersten Grabung wurden 2 Erdarbeiter und 2 Mitarbeiter sowie freiwillige Mitarbeiter der Anthropologischen Arbeitsgemeinschaft eingesetzt, bei der Hauptgrabung wurden 7 Erdarbeiter und 4 Mitarbeiter durchlaufend beschäftigt. Die Leitung hatte wie bisher Dr. Amilian Kloiber (O.-Ö. Landesmuseum, Linz) inne. Als ständige Mitarbeiter (auch während der Bearbeitung der Grabungs-Ergebnisse zwischen der Spatenarbeit) fungierten Manfred Pertlwieser und Margarita Werner, die Determination der Grab-Beigaben nahm Dr. E. Beninger (Wien) vor, jene an den Münzen Dr. F. Ehrendorfer (Wien). Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern (†) sowie Herrn Hofrat Dipl.-Ing. Herbert Jandaurek ist für die tatkräftige Förderung der Grabungsarbeiten zu danken, Herrn Ing. W. Göting für die Vermessungsarbeiten, der Stadtgemeinde Enns für die Grabungszustimmung als Grundbesitzer.

Für die Finanzierung der Grabungen ist der o.-ö. Landesregierung, ferner dem Bundesdenkmalamt Wien zu danken.

Anlässlich der Jahrestagung der „Gesellschaft für die Erforschung der früh- und hochmittelalterlichen Denkmäler Österreichs“ am 15. Oktober 1955, wurde in den Sälen 4 und 5 unseres Schloßdepots zu Enns durch eine kleine Arbeits-Ausstellung geführt, in der Ergebnisse der Gräberfeld-Grabungen 1951 bis einschließlich 1955 vorgelegt wurden. Mehrere Führungen für die Landesbaudirektion, das O.-Ö. Landesmuseum, für Schulen und wissenschaftliche Gesellschaften sowie Fachkollegen des In- und Auslandes konnten durchgeführt werden.

Im Berichtsjahr wurden die zahlreichen römischerzeitlichen Begräbnisplätze auf dem linken Ennsufer (bis westlich von Krastein) und auf dem rechten Ennsufer (Ennsdorf) mehrmals begangen, was bei der regen Bautätigkeit wohl unerlässlich ist. Die Sommergrabung erbrachte am 6. April 1955 ein Urnengrab mit Münze in der Baustelle westlich des Obstgartens Hönisch, 5 Körpergräber in der neuen Schottergrube am Steinpaß am 27. April 1955, 1 Körpergrab hier selbst am 4. Mai, ebenso 1 Kindergrab am 5. Mai mit einer Kleinbronze, 1 Körpergrab am 12. Mai, 1 Körpergrab mit Bauchhocker am 14. Mai, vom selben Tag 1 weiteres Hockergrab, 1 Körpergrab und 1 Kindergrab. Ferner wurden (außer diesen insgesamt 4 Urnengräbern und 14 Körpergräbern) siehe auch anschließend am Mitterweg 1 römischerzeitliches Pferdeskelett geborgen, im Garten Hönisch 2 weitere Brandurnengräber und am Mitterweg 2 weitere Skelettgräber. Dr. Schmidl, Enns, übergab aus der Lagerfestung Lauriacum Skeletteile von Rind, Schwein, Hirsch, sämtliche aus römischerzeitlicher Schicht. In der Sparkasse Enns wurde eine Schauvitrine mit erlesenen Grab-Beigaben als Leihstücken gefüllt.

Die Herbstgrabung erbrachte die planmäßige Freistellung von 4 Urnengräbern und 8 Körpergräbern in unserer seit 1951 hier durchgeführten Grabung. Ohne besondere Hinweise sind 3 Körpergräber zu vermerken, eines hievon ein Kindergrab. In Rückenstrecklage wurden 3 Gräber bzw. Skelette festgestellt, eines hievon ein Kind. Zwei Körpergräber wiesen deutliche Hockerlage auf, eines hievon war ein „Bauchhocker“. Bemerkenswert ist hiebei eine silberne Armbrustfibel aus dem 3. Jahrhundert, wodurch auch die bisher nicht unbedeutende Zahl von Hockergräbern einschließlich der Bauchhocker als gesichert römischerzeitlich gelten kann. Brandurnengräber ergaben sich vier, wobei eines mit Dachsetzung erwähnt werden muß, ein weiteres mit 3 Beigefäßen. Außer den menschlichen Bränden konnten Tierbrände und unverbrannte Vogel-skelette in Beigefäßen zur Graburne nachgewiesen werden. Die Fundstelle 13 der Herbstgrabung ergab einen Verbrennungsplatz, den zweiten im Gebiet der neuen Schottergrube am Steinpaß.

Ein Teil der Herbstgrabung, die Brandgräberzone, wurde als Flächengrabung durchgeführt, wobei besondere Aufmerksamkeit der vollständigen Bergung aller Details und der Durchwachsung des Fundplatzes mit Luzerne-Wurzeln einschließlich der Dislokationen durch Wurzeln, Schotterdruck und durch den Pflug zugewendet wurde. — Gleichzeitig mit der Grabungsarbeit wurden in der „alten Schottergrube“ zwei römische Abfallgruben mit rekonstruierbarer Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts samt Tierknochen als Speiseresten freigelegt. — In der Zeit von 30. September bis 28. Oktober haben zwei Präparatoren die Grabungsfunde der Herbstgrabungen 1954 und 1955 sowie der Sommergrabung 1955 gereinigt und ergänzt.

Im Berichtsjahr 1955 wurden also insgesamt 22 Körpergräber und 8 Brandgräber gehoben und sorgfältig untersucht, ferner an römischen Tierfunden: Pferd, Rind, Schwein und Hirsch sowie datierende Grabbeigaben an drei Fundplätzen.

Dr. Amilian Kloiber.

Dr. Wilhelm Jenny.

Dr. Hermann Vettters.

Bibliothek, Archiv und Sammlungen des Stiftes St. Florian 1955.

Das Stift konnte heuer für die Pflege seiner Kunstschatze kein Geld erübrigen, weil es eine große wirtschaftliche Aufgabe zu lösen hatte. Es mußte nämlich in den Wohnräumen und Kanzleien des Stiftes eine Zentralheizung eingeleitet werden, die sowohl die Arbeitskräfte als auch die finanzielle Quelle voll in Anspruch nahm. Dafür ruhten die wissenschaftlichen Arbeiten nicht. Der „Führer durch das Stift St. Florian“ wurde neu aufgelegt, ferner erschien in den „O.-Ö. Heimatblättern“, Jg. 9, Heft 2/3, Seite 171—186 eine Arbeit des Berichterstatters über „Orgeln und Organisten im Stifte St. Florian“, die verschiedene neue wissenschaftliche Ergebnisse brachte. Im Rahmen des Katholischen Bildungswerkes St. Florian wurde ein Vortrag über „St. Florian, Landschaft, Besiedlung und Verkehrswege“ gehalten.

Bibliothek und Archiv wurden wieder eifrig benützt, die wissenschaftliche Korrespondenz erreichte 80 Nummern. Die neue Ordnung der deutschen und Weltliteratur wurde in Angriff genommen, um einen großen Zuwachs aus dem Nachwuchs unserer Chorherren erreichen zu können. Für das Musikarchiv wurde ein Autorenkatalog angelegt. Für die neue Mozart-Ausgabe konnten wertvolle Texte und alte Drucke zur Verfügung gestellt werden. Die Stifter-Ausstellung in Wien und die Ausstellung des o.-ö. Landesmuseums „Oberösterreich im Kartenbild“ wurden mit Leihgaben beschiedt. Etwa 40.000 Personen besichtigten die Sehenswürdigkeiten des Stiftes.

Dr. Franz Linninger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [101](#)

Autor(en)/Author(s): Kloiber Ämilian Josef, Jenny Wilhelm, Vettors Hermann

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Die Ausgrabungen in Lauriacum-Enns 1955. 87-93](#)